

Ersteint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonn- und Fest-
tagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
m. Botenl. 2 Sgr.
monatlich 7 Sgr.
6 Pf. mit Botenl.
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Beitrag

Preis 27 Sgr.
6 Pf. m. Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn.-Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Fuzer. d. gepalt.
Beitrag. 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 170.

Berlin, Freitag den 23. Juli.

1858.

Ein Mann und sein Buch.

IV.

Als Probe der drastischen Art, wie Arndt seinen Hel- den Stein zu schildern versteht, wollen wir hier einige Stellen hersetzen. Neugierlich bezeichnet er das Antlitz Stein's als ein solches, das ein scharf geschnittenes Gepräge an sich trug. Ein langes Kinn, eine lange Nase und eine zurücktretende hohe und edige Stirne, die man eine „Eis- stirne“ nennt. Dies sind Bezeichnungen, welche sonst ein Biograph gerne umgeht oder zu beschönigen trachtet. Arndt ist zu voll von Wahrheitsliebe, um an solcher Bezeichnung, wenn sie treffend ist, Anstoß zu nehmen. Dafür aber giebt er uns das geistige Wesen des großen Mannes in treffenden Worten zu erkennen, die nicht bezeichnender wiederzu- geben sind.

„Stein war in jedem Augenblick ganz und voll, was er war; er hatte in jedem Augenblick sein Gerath und Waffen immer fertig, ganz und voll immer bei sich: die Revolver, die Umroller und Ausroller seines Geistes hat- ten die Kugeln immer zum Abdruck bei der Hand; in hellen, frischen Stunden blizte nicht bloß Verstand, sondern auch Witz auf Witz aus seinem Munde. — Solcher Natur gemäß war Sprache und Rede: festgeschlossen und kurz floß es ihm von den Lippen, selbst in heftiger Aufregung und im zornigen Muth purzelten und stürzten seine Worte nimmer unordentlich durcheinander. Grabaus! und Graddurch! war sein Wahlspruch. Muth und Wahrheit fanden immer die rechte Rede, diese hätten nimmer trumme verschlungene Pfade gehen, für alle Schätze der Welt Ja und Nein nimmer willkürlich wechseln können.“

Daß Stein mit solchen Geistes-Eigenthümlichkeiten ganz der Mann sein mußte, um in Zeiten geistiger Erret- tung seine Umgebung zu begeistern, läßt sich leicht einsehen; daß er aber mit diesen Eigenschaften nicht geeignet war, den Flüsterungen und Winkelzügen einer lügenhaften Diplo- matie entgegen zu wirken, ist ebenfalls klar. Stein war daher der ganze Mann von Macht in der Zeit vor und während des Befreiungskrieges; nach demselben jedoch, als die Metterniche und die Talleyrands an der Tagesordnung waren, um die Früchte hoher Begeisterung zu verträdeln und zu verrichten, da mußte Stein in den Hintergrund ge- drängt werden.

Wie bei einem Manne wie Stein die Gesinnung das Höchste sein mußte, das giebt sich nicht nur kund in seinen eigenen Handlungen, sondern auch in seinem Benehmen

gegenüber der Gesinnungslosigkeit Anderer. Die Art, wie er die Kaiserin-Mutter abfertigte, als sie sich eine Schwä- hung des deutschen Volkes in Gegenwart der Russen zu Schulden kommen ließ, haben wir schon gesehen; welche Ansprüche er aber hauptsächlich an den Adel der deutschen Nation macht, und wie voll Zorn er gegen dessen Gesin- nungslosigkeit war, das schildert uns eine Szene dieses Buches ganz vortrefflich.

Beim Rückzuge und der Flucht der Franzosen aus Rußland kam Stein und seine Begleitung nach Wilna; wie sich von selbst verstand, suchte er immer für deutsche Soldaten zu wirken, die unter dem französischen Heere stehend von den Russen gefangen wurden; denn die Sol- daten waren durchweg zu den Diensten Frankreichs ge- zwungen, und leider meist von ihren deutschen Fürsten ge- zwungen worden. Wie sich aber Stein gegenüber ge- sinnungslosen Junkern benahm, die sich freiwillig in den Dienst des Unterdrückers Deutschlands begeben, davon er- zählt uns Arndt Folgendes:

„Bald als wir am Frühstückstisch saßen, ließ sich beim Minister ein deutscher Offizier melden. Es klang herein! und hintrat ein großer schöner Mann in der Uniform eines französischen Kürassieroffiziers und stellte sich, den Hut in der Hand, nach tiefer Verbeugung vor den Mi- nister hin. — Er ward zum Sitzen befohlen, der Name gefragt — „von Mosel, aus dem Lande Kleve, Sohn eines preussischen Kriegsrathes.“ — „O, setzen Sie sich,“ rief Stein freundlich und schenkte ihm eine Tasse Chokolade ein, „Ihren Vater hab ich sehr gut gekannt, war ein braver Mann!“ — Nun ward gefragt nach dem Was und Warum des Morgenbesuches, und der Kürassier stotterte heraus: „Ich war Lieutenant bei dem preussischen Regiment von Schwenk; nach dem Unglück von 1806 verabschiedet und in Langeweile zu Hause sitzend. Da hab' ich denn, als der französisch-spanische Krieg begann, als Offizier Dienst be- geht und in Spanien einige Feldzüge mitgemacht, bis unser Regiment von da heraus kommandirt und mit nach Polen und Rußland geführt ist.“ — Ich sah — bemerkt Arndt — wie meines Herrn (Stein's) Gesicht sich bei diesen Worten etwas verzuckte und Gewitterwolken sammelte, und sagte in mir: Dummer Teufel, wie bist Du darein getöl- pelt! — Bald nahm mein Mosel wieder Aufstand und nahm sich wieder verzeigend zum zweiten Mal das Wort: „Ich und meine unglücklichen Kameraden haben mit Freu- den vernommen, daß Ew. Excellenz nach Rußland gekom- men sind, sich der unglücklichen Deutschen anzunehmen.“